Westfälische Zeitung.

№ 112. *Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.*

Paderborn, Samstag, den 7. August 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Die „Gewerbefreiheit" in Preußen.

S. Paderborn, 6. August.

„Gewerbefreiheit haben wir ja länger als dreißig Jahre in Preußen genossen, und dieser Zeitraum hat hingereicht, um den Handwerkerstand durch die Erfahrung zu überzeugen, daß die schrankenlose Gewerbefreiheit ihn ruinirt; dagegen hat der dreißigjährige Genuß der vielgepriesenen Wohlthaten der Gewerbefreiheit nicht hingereicht, um dieselbe dem Publikum unentbehrlich zu machen. Unter dem stürmenden Andrängen des Handwerkerstandes und dem theilnahmlosen Zuschauen des Publikums der Consumenten ist Ordnung in die Gewerbeanarchie gebracht: Beweis genug, daß die Gewerbeordnung den Produzenten wesentlich nützt und den Consumenten nicht schadet."

So hört man täglich die Gewerbeordner räsonniren, und in der That, das Räsonnement hat einen gewissen Schein der Logik für sich und ist denen gegenüber unwiderleglich, welche den Zustand vor dem Erlaß der Gewerbeordnungen von 1815 und 1849 mit dem schmeichelhaften Namen eines gewerbefreien ernstlich belegen. Wir haben in Preußen nie Gewerbefreiheit gehabt. Im Gegentheil; der geringe Raum freien Schaffens hat den Druck der Schranken um so fühlbarer gemacht. Der in Felsen und Klippen eingengte Strom der freien Bewegung hat viele der Schwimmer an die Klippen geworfen, und man klagt den Strom an, während die Wegräumung der Schranken ihn zum Segen des Landes gemacht haben würde.

Es sind nicht bloß die Zunftordnungen der im §. 23 der Verordnung vom 9. Februar 1849 aufgezählten Gewerke, die den Namen von Gewerbebeschränkungen verdienen. Jede polizeiliche Verordnung, welche irgend einen Menschen in der Anwendung irgend einer Kraft zum redlichen Broderwerbe belästigt oder bindert, ist eine Beschränkung der Gewerbefreiheit. Wie reich an solchen Polizeireglements sind aber die Gesetzbücher unseres Staates, die Verordnungsbücher unserer Provinzial- Bezirks- Kreis- und Gemeindebehörden. In einem so ausgebildeten Verwaltungsstaate, wie Preußen, kann überhaupt von wirklicher Gewerbefreiheit nicht die Rede sein, wenn auch eine Handwerksordnung in seinen Gesetzbüchern nicht vorkäme. Wo durch ein System von Schutzzöllen dem Kaufmann, der auswärtigen Handel treiben, dem Fuhrmann oder Rheder, der die Aus- und Einfuhr der Handelsartikel besorgen will, der Geschäftskreis eingeengt, den einheimischen Gewerben ihr Material und ihre Werkzeuge vertheuert werden, wo der Schutzzoll das Kapital den Gewerben entzieht, welche es bei freier Bewegung von selbst erhalten und am besten verwerthen würden, und es andern künstlich erhaltenen und wirthschaftlich nicht rentirenden Gewerbszweigen zutreibt, kann da von Gewerbefreiheit die Rede sein? Wo zahlreiche Gewerbe, wie das Schankgewerbe, das Bankgewerbe, die Presse, das Eisenbahn- und das öffentliche Fuhrwesen durch Concessionen monopolisirt und durch die minutiösesten Polizeireglements in ihrer Ausübung gehemmt sind, existirt da Gewerbefreiheit? Bei der Gewerbesteuer und bei den durch die Gewerbesteuer nöthigen beengenden Reglements, welche die Ausübung vieler Nebengewerbe hindern — sind da die Zunftschranken gründlich weggeräumt? Wo endlich durch Mangel der Freizügigkeit der kapitallose Arbeiter gehindert wird, seine Arbeit auf demjenigen Markte anzubieten, wo man ihrer bedarf und sie deshalb am besten bezahlt, kann man da ernstlich auf die „Gewährung voller Gewerbefreiheit pochen?"

Wir könnten noch ein langes Verzeichniß von Beschränkungen des freien Erwerbes anführen, die sämmtlich unabhängig von der sogenannten „Gewerbeordnung" bestanden. Allein diese reichen schon hin, um das Drängen der Handwerker nach einer „Gewerbeordnung" erklärlich zu finden.

Was drückt den Handwerkerstand eigentlich? — Zunächst die Gewerbesteuer, die er als unablöslichen Canon für die Erlaubniß, sein Gewerbe zu treiben, jährlich erlegen muß; dann „der Mangel an Kundschaft und die Uebersetzung der Gewerbe." Die Kunden der Handwerker sind aber Leute, welche in andern Erwerbszweigen ihr Brod verdienen. Wenn diesen nun durch Reglementirungen aller Art ihr Erwerb beschränkt oder verschlossen wird, so haben sie nichts, womit sie den Handwerkern ihre Leistungen abkaufen können. Gibt es aber keine Handwerkerordnung, keine geschlossene Zunft, so versuchen es jene Erwerbslosen größtentheils mit dem Handwerke weil dasselbe am wenigsten Kapital erfordert. Aus der verlorenen Kundschaft erwächst eine neue Conkurrenz. Um ein naheliegendes Beispiel zu wählen: Das Schutzsystem entzieht dem Ackerland Capitalien; der Ackerbau kann also weniger Arbeiter beschäftigen; die beschäftigungslosen ländlichen Arbeiter können für den Handwerker keine Kunden sein; um aber doch etwas zu verdienen, fangen sie in ihrem Dorfe ein Handwerk an, und entziehen den städtischen Handwerkern die Kundschaft des Dorfes. So gehen die Opfer des Schutzsystems, die Opfer der gewerblichen Monopolien, die Opfer der Preßbeschränkungen, die Opfer des Conzessionswesens, der mangelnden Freizügigkeit, der unwirthschaftlichen und übermäßigen Besteuerung der Handwerker als Kunden verloren und ein großer Theil wächst ihnen als Conkurrenten zu. Und wenn durch solchen Zuwachs in irgend einem Orte ein Gewerbe „übersetzt" ist, so verhindert der Mangel an Freizügigkeit, daß die überflüssigen Arbeitskräfte nach einem andern Orte, wo man ihrer bedarf, abströmen.

Was Wunder also, wenn die Handwerker zum Schutz gegen den doppelten Angriff auf ihre Existenz eine Ergänzung der Polizei durch eine Handwerkerordnung verlangten? Besser hätten sie freilich gethan, wenn sie das wirkliche Heilmittel, die Beseitigung aller Schranken des freien Erwerbs gefordert hätten. Aber wer wird es ihnen übel nehmen, wenn von der engen Werkstatt aus ihr von Nahrungssorgen getrübter Blick nicht weit genug reichte, um das große gesellschaftliche Leben zu überschauen, und nicht scharf genug sah, um das innere Getriebe desselben zu erkennen? In polizeilichen Anschauungen aufgewachsen, umgeben von Gewerben, denen der „Staat" allen möglichen Schutz, durch Zoll- und Polizeibeamten, angedeihen ließ, riefen sie natürlich, sobald es ihnen übel erging, nach gleichem polizeilichen Schutze, nach einer strengen Gewerbeordnung.

Aus denselben Gründen ist auch die Theilnahmlosigkeit, mit der ein großer Theil des übrigen Publikums der „Aufhebung der Gewerbefreiheit" zusah, sehr erklärlich. Die wenigen Früchte, welche die Viertelsgewerbefreiheit bringen konnte, wurden zu sehr durch die tausendfachen Erwerbsbeschränkungen verhüllt, als daß sie hätten zum energischen Kampfe gegen die Gewerbeordner anregen können; die Wohlthaten der ganzen Erwerbsfreiheit waren aber, praktisch so gut wie theoretisch, der Masse des Volkes unbekannt.

Deutschland.

* **Berlin,** 5. August. Die „Zeit" enthält heute folgende wahrscheinlich durch einen Druckfehler etwas unverständliche Mittheilung:

„Die Unterhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten der Coalitions-Staaten zu Leipzig sollen ohne Erfolg geblieben sein."

Dasselbe Blatt bringt die auch den Hamb. N. zugegangene Mittheilung, daß in nächster Zeit in Stuttgart ein Congreß der Coalitionsstaaten abgehalten werden solle. Die H. N. sagen, man hoffe durch die Wahl des Ortes Würtemberg wieder von Preußen abzubringen.

— Die Preuß. (Adler) Ztg. bringt folgende Mittheilung: Die „Neue Pr. Ztg." hat sich in ihrer gestrigen Nummer bemüßigt gesehen, die Mittheilung des Inhalts unserer Erklärung über das bekannte Aktenstück im „Morning Chronicle" mit der Bemerkung zu begleiten, daß sie dieselbe gebe, „ohne irgend eine Verantwortlichkeit für jene zu übernehmen." Wir erwidern darauf, daß für unsre Mittheilungen die Verantwortlichkeit der „N. Pr. Ztg." niemals für nothwendig erachtet oder gefordert worden. Es ist demnach die oben erwähnte besondere Erklärung des genannten Blattes mindestens — eine sehr überflüssige.

— Das „C. B" schreibt, daß die Hannoversche Regierung auf den Harburger Freihafen kein großes Gewicht lege, indem ein Entrepot im Sinne des Septembervertrags genüge.

— Vor einigen Tagen ist ein Beschluß des Oberkirchenraths veröffentlicht worden, nach welchem den Irvingianern der Genuß des Abendmahls, so wie überhaupt die Wohlthaten der evangl. Kirche nicht gewährt werden sollen. Ein irvingianischer Prediger wollte sich trauen lassen und es wurde ihm verweigert. Die gerichtliche Klage wurde zu seinen Ungunsten entschieden. Jetzt liegt die Sache dem Kammergericht vor.

— Wie das „C. B." erfährt, wird ein Theil der Offiziere der deutschen Marine von Preußen und Oesterreich übernommen werden. Die Beamten sollen österreichischer Seits Zusicherungen erhalten haben, doch soll deren Verwendung wohl weniger im österreichischen Marine-Departement, als vielmehr in anderen Verwaltungszweigen in Aussicht gestellt sein.

— Die Herzogin von Orleans soll Ende dieser oder Anfangs künftiger Woche schon in Eisenach eintreffen. Wie man dort meint, wird sie sich dauernd daselbst niederlassen. (C. B.)

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist in der baierischen Rheinpfalz über die Handelspolitik Baierns die Unruhe, welche schon wegen des befürchteten Abfalls vom Zollverein groß war, um Vieles dadurch gesteigert, daß jener Landesstrich wegen des

Die schwäbischen Kolonien jenseits des Kaukasus.

In den Hungerjahren 1816 und 1817 gründeten ausgewanderte evangelische Würtemberger, die theils aus Noth, theils aus religiösem Separatismus ihr Vaterland verlassen, in Georgien, jenseits des Kaukasus, die Gemeinden Alexanderdorf, Helenendorf, Katharinenfeld, Marienfeld, Elisabeththal, NeuTiflis und Petersdorf, welche jetzt zusammen 2700 Einw. in 490 Familien zählen. Sie waren eigentlich nach der Krimm bestimmt, als sie aber nach vielen Beschwerden und großem Menschenverlust dort angelangt waren, gefiel einigen derselben das Land nicht, und 400 Familien, zu denen sich noch 100 Haushaltungen von denen schon früher in der Krimm angesiedelten Würtembergern gesellten, zogen über den Kaukasus. Die Beschwerden und Gefahren der ersten Jahre waren so groß, daß jetzt erst die Kolonien so viele Bewohner wieder erlangt haben, als sie anfänglich hatten. 1826 überfielen die Perser die beiden Ansiedelungen Helenendorf und Katharinenfeld und verwüsteten sie nicht nur auf furchtbare Weise, sondern schleppten auch viele in Gefangenschaft, und obgleich die russische Regierung nach dem Friedensschluß es sich angelegen sein ließ, sie zurückzufordern, so sind doch einige spurlos verschwunden. Einer wurde nach und nach durch ganz Vorderasien und Nordafrika bis nach Algier verkauft und dort erst durch Verwendung bei seinem früher Landesherrn, dem König von Würtemberg, der Freiheit wiedergegeben. Der bekannte Reisende, Moriz Wagner, hat sich längere Zeit bei ihnen aufgehalten und in seinem Werke: Reise nach Kolchis und zu den deutschen Kolonien jenseits des Kaucasus, Dresden 1850, interessante Mittheilungen über jenen Ueberfall und die Schicksale einzelner bei demselben gegeben. Ein alter Separatist gab ihm als Augenzeuge folgende Schilderung davon: „Kurz vor Sonnenaufgang hatten die berittenen Banden das Dorf erreicht. Mit fürchterlichem Geschrei dessen Gassen stürmend, scheuchten sie die Schläfer aus den Betten. Meine Kinder erwachten zuerst, als ein Reiter durch die Fensterladen schoß und die Scheiben in die Stuben fielen. Mitten durch Schießen und Schreien der Räuber, das Klagen und Jammern der Unsrigen läutete die Glocke des Bethhauses, welche der muthige Knabe des Schulmeisters angezogen, um ein Nothzeichen zu geben. Ein Kurde spießte den Knaben mit der Lanze an die Wand. Als die Räuber die Thüre des Hauses einzustoßen begannen, fiel ich mit Weib und Kinder auf die Kniee und betete. Als die Perser und Kurden eindrangen, beteten wir fort und ließen uns nicht irre machen, auch als die wilden Krieger Säbel und Dolche über unsere Köpfe schwangen. Ich war bereit zu sterben und rief getrost: Gottes Wille geschehe! Wir wären auch gewiß alle umgekommen, wenn nicht ein alter Tartare, der ein Priester schien, den andern abgewehrt hätte: „Sie reden mit ihrem Gott", sagte der Alte, „keiner krümme ihnen ein Haar!" So verließen sie das Haus, nachdem sie es rein ausgeplündert. 30 Menschen im Dorfe wurden getödtet, 65 in die Gefangenschaft geschleppt, von denen etwa 30 nie wieder gekehrt sind." Höchst romantisch sind die Schicksale eines Bauernmädchens, Friederike Puff, deren Vater bei dem Ueberfall umkam. Die Kurden, welche sie entführt, verkauften sie an einen reichen Tartaren, Namens Sefir Beg, in der Nähe des Ararat. Dieser fanatische Mensch gab sie seinen Frauen als Sclavin und wollte sie zwingen, ihren Glauben abzuschwören. Sie that es aber nur äußerlich, und während sie betend mit übrigen ihr Haupt nach Mekka wandte, flüsterte sie leise ihr deutsches „Vater Unser." Sie erhielt den Namen Lulah und verrichtete die gewöhnlichen Dienste im Harem. Inzwischen zog sich der Krieg in jene Gegend, und eine russische Heeresabtheilung überschritt den Araxes. Sefir Beg verließ seine Heimath und siedelte sich in einem Dorfe bei Topra Kaleh (bei Erzerum) an. Unter den Knechten, welche seine Heerde waideten, war auch ein christlicher Armenier, welcher Jephraim hieß, und bald eine heftige Leidenschaft für Friederike Lulah faßte. Geheimem Verkehr gelang bald die Verständigung über gemeinsame Flucht, aber ein Jahr lang bot keine Gelegenheit sich dar. Endlich gelang es Jphraim den armenischen Führer eine Karavane, Karo-gös (d. h. Schwarzauge), für seinen Plan zu gewinnen. Er brachte sie, drei Jahre nach jenem Ueberfall, nach Katharinenfeld zurück. Friederike erhielt ohne Anstand das Vermögen ihres wohlhabenden Vaters ausgefolgt und wurde mit ihrem armenischen Geliebten im protestantischen Ritus getraut. Jephraim hat sich in der deutschen Lebensweise gut zurechtgefunden, trägt eine Zipfelmütze, Zwillichjacke und lederne Hosen, wie die andern Bauern auch, und arbeitet so fleißig und brav wie sie in Feld und Garten. Die Kinder sehen halb deutsch, halb orientalisch aus, haben die Flachshaare und die blauen Augen der Mutter, und die gebogene Nase des Vaters. Ihre Körperformen sind schlanker, ihre Bewegungen gewandter und ihr Geist ist rascher als der übrigen Dorfkinder. (Sch. M.)

— Zwei Aerzte aus Mons brachten vor einiger Zeit einen Geisteskranken, den sie beide behandelt hatten, in die Irrenanstalt zu Ghet, in welcher man ihn vorher angemeldet hatte. Man ließ die drei Männer in das Zimmer des Direktors treten, und da die Aerzte im Beisein des Kranken nichts aussprechen wollten, so entstand ein ziemlich bedeutendes Hin- und Herreden, bei welchem der Direktor die drei Personen sorgsam beobachtete. Zwei derselben waren völlig ruhig, und nichts an ihnen verrieth eine Seelenstörung. Der Dritte dagegen sprach und gesticulirte sehr lebhaft, und der Direktor war seiner Sache bald gewiß, wen er vor sich habe. Auch sagte er nach einiger Zeit zu ihm: „Wollen Sie mich wohl in das anstoßende Zimmer begleiten, ich wünsche, unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen." — „Mit Vergnügen," antwortete der Andere. Sie gingen über einen langen Corridor und traten in ein hübsch meublirtes Zimmer, dessen Thüre der Direktor hinter sich zuschloß. Dann nahm er einen andern Ton an und sagte zu seinem Begleiter: „Gu-

Verharrens von Baden im Zollverein in eine verzweifelte Lage gerathen muß. Nicht allein der Absatz eines großes Theiles der bairisch-pfälzischen Landesprodukte, sondern überhaupt der ganze Geschäftsverkehr erscheint auf das Aeußerste bedrängt.

— Der Handelsminister v. d. Heydt hat, bei Gelegenheit seiner kürzlichen Reise in der Provinz Sachsen, es sich vornehmlich angelegen sein lassen, die Verhältnisse der dort ziemlich allgemein verbreiteten Leinen-Industrie, so wie der Baumwollen- und Wollenweberei näher kennen zu lernen. Da diese nun auf dem Eichsfelde sowohl, wie in der Gegend von Nordhausen ꝛc. keineswegs günstig sind, nichts desto weniger aber diese Industriezweige eine Hauptnahrungsquelle der arbeitenden Klassen bilden, so ist das Augenmerk des Ministers vorzugsweise auf eine Verbesserung der betreffenden Verhältnisse gerichtet gewesen. Unter Anderem hat sich derselbe bereit erklärt, zur Hebung der in der Stadt Stolberg sehr darniederliegenden Leinen-Industrie, beinahe der einzigen Nahrungsquelle jenes Ortes, einem intelligenten Manne ein ansehnliches Capital gegen einen sehr niedrigen Zinsfuß zur Anlage einer Maschinengarn-Spinnerei zur Verfügung zu stellen. Der Absatz und die Weiterverarbeitung des Materials würde in der dortigen Gegend gesichert sein, die Anschaffung des Rohmaterials aber würde Gelegenheit zu einem lohnenderen Flachsbau und besserer Flachsbereitung geben. So günstig nun auch die äußeren Bedingungen für eine solche Anlage sind, denn auch an billigen Grundstücken mit Wasserkraft fehlt es nicht, so fehlt es doch an der Hauptsache, an einem sachverständigen Unternehmer. —

— In neuerer Zeit sind von rheinischen und westphälischen Handlungshäusern Agenten nach dem Orient geschickt worden, um dort den Absatz ihrer Fabrikate betreiben zu lassen. Die ersten Versuche sollen einen sehr günstigen Erfolg in Aussicht stellen und bei weitem den bisherigen Vermittelungen durch dort einheimische Geschäftstreibende vorzuziehen sein. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß der letztere Weg allerdings geeignet war, Absatz zu bewirken, nicht aber die Verkaufsbeträge in die Hände der Fabrikanten zu bringen, da die orientalischen Agenten, auf die Mangelhaftigkeit des Gerichtsverfahrens in der Levante sich stützend, ja bei der in den meisten Fällen vorhandenen Unmöglichkeit, eine gerichtliche Verfolgungung einzuleiten, es vorgezogen, die gelösten Gelder für sich zu behalten.

— Das Herrn Borsig in Moabit gehörige großartige Eisenwerk kommt im Laufe dieser Woche wieder in Betrieb, nachdem eine durch das Bedürfniß gebotene bedeutende Vergrößerung desselben vorgenommen werden mußte, die jedoch, da nur die Verbindungen des neuen großen Schornsteins mit den neuen Oefen und dem Werke selbst herzustellen waren, im ganzen einen Stillstand von nicht mehr als 10 Tagen nothwendig machte. Das in diesem Werke hergestellte Eisen ist, nach dem Urtheile von Sachverständigen, dem der besten engl. Werke, wie zu Lowmoor und Bowling, an die Seite zu stellen, indem es, wie das Fabrikat dieser Werke, ungemeine Weichheit mit außerordentlicher Festigkeit verbindet. Bei dem Bestreben unseres rastlos wirkenden Mitbürgers, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, wird das Gedeihen seiner Werke stets von der allgemeinsten Theilnahme begleitet werden.

— Der baierische Commissar, sagt die „Spen. Ztg.“, für die Zollvereins-Conferenz, Ministerialrath Meixner, ist nach München berufen worden und dahin abgegangen, um den Berathungen für die, Seitens der Darmstädter Coalition fernerhin einzuhaltende Richtung persönlich beizuwohnen. Die Lage ist für Baiern sowohl, wie für Sachsen, äußerst kritisch geworden, und in welcher Verlegenheit sich namentlich aus das letztere befindet, beweiset die Reise des Hrn. v. Beust nach Wien, welche er ganz incognito dorthin angetreten hat. Da sich die Darmstädter Coalition jetzt von zwei Dingen überzeugt hat, nämlich davon, daß Preußen von seinen Forderungen nicht abzugehen entschlossen ist, und daß Oesterreich für den finanziellen Punkt gegen die Coalition keine haltbaren Verpflichtungen eingehen kann, so bleibt für Baiern und Sachsen jetzt nur der Ausweg übrig, den Würtemberg und Baden schon eingeschlagen haben, d. h. eine freundliche Verständigung mit Preußen.

— Das auffallende Steigen der Course preuß'scher Staatspapiere und Pfandbriefe erklärt sich, dem „C. B.“ zufolge, durch den immer mehr sich geltend machenden Umstand, daß Capitalisten, die sonst ihre Capitalien industrieller Unternehmungen zuzuwenden pflegten, sich während der Krisis in der Zollfrage jenen Unternehmungen nicht zuwenden, vielmehr erst den Ablauf derselben abwarten wollen, und, um ihre Capitalien sicher unterzubringen, bedeutende Einkäufe in preußischen Staatspapieren machen. Auf das Fallen des Diskontos dürften diese Verhältnisse ebenfalls sehr bedeutend einwirken.

* **Berlin**, 5. August. (Abends.) Der Herr Handelsminister hat sich auf seiner gegenwärtigen Reise mit einem ziemlich bedeutenden, zumeist technischen Gefolge umgeben. Der Reg.-Präs. v. Möller wohnt der Eröffnung der Ostbahn auf Wunsch des Herrn Handelsministers bei.

— Die Angelegenheiten der dänischen Krone mit dem Herzog von Augustenburg in Betreff der frühern Güter desselben in Schleswig sind nunmehr, wie man der „Pr. Z.“ aus Kopenhagen schreibt, definitiv geordnet worden, indem die betreffenden Akten jetzt auch vom Herzog unterzeichnet worden und bereits in Kopenhagen angekommen sind.

— Die französische Regierung hat an ihre sämmtlichen Gesandtschaften und Konsulate die Weisung ergehen lassen, daß sie in der katholischen Kirche ihres Residenzortes am 15. Aug. als dem Napoleonstage, einen solennen Gottesdienst veranlassen sollen! — Die „Freim. Sächs. Ztg.,“ welcher wir diese Nachricht entnehmen, findet das Ansinnen „eigenthümlich“ und bemerkt außerdem, daß der 15. August ein hohes Marienfest sei und überdies in diesem Jahre auf einen Sonntag falle, es müsse daher ohnehin in jeder katholischen Kirche feierlicher Gottesdienst gehalten werden.

δ **Bonn**, 4. Aug. Da die Duelle sich in jüngster Zeit sehr vermehrt hatten, so war vom akademischen Senat die Confiscation sämmtlicher Paukapparate beschlossen. Zu diesem Zwecke begaben sich die Univ.-Richter, der Polizei-Inspektor und die Pedelle zu sämmtlichen Corps und deren Wichsiers ꝛc. wo dann die Confiscation der Waffen von 5 Corps erfolgte, welche auf dem Univ.-Gericht deponirt wurden. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. entstand nun ein solcher Straßenscandal, wie er in Bonn noch nicht vorgekommen. Am Rathhause, an der Universität, der Wohnung des Rektors und Universitäts-Richters wurden die Scheiben eingeworfen, überall erschall der Ruf: „Burschen heraus“. Da kein Militär anwesend war, so vergrößerte sich der Lärm von Minute zu Minute; es wurde mit Knallerbsen geworfen und mit Pulver Unfug getrieben. Der Rektor eilte auf den Markt, eben so auch der Univ.-Richter, konnten aber den Tumult nicht stillen, bis schnell herbeigezogenes Militär gegen die Unruhstifter heranrückten. Ein Hanseate soll einen Stich in die Brust erhalten haben, andere wurden zum Karzer geführt, den sie jedoch gänzlich demolirten und dann entflohen. Der Rektor wurde von dem Rädelsführer gröblich insultirt. Die Untersuchung ist jetzt im Gange und hat bereits mehrere Verhaftungen zur Folge gehabt.

Düsseldorf, vom 5. August. Nachdem vorgestern bereits die feierliche Vertheilung der Preise an die Sieger im Gesangwettstreite stattgefunden hatte, erhielten gestern die mit dem Gesangwettstreite verbundenen Festlichkeiten durch ein von der Gesellschaft „Malkasten“ veranstaltetes großartiges Künstlerfest ihren Abschluß. Die Künstlergesellschaft stellte ein Festspiel in 7 lebenden Bildern: „Die Macht des Gesanges“, dar, und zwar in der Art, daß durch die einzelnen Bilder die verschiedenen Seiten des Gesanges zum Ausdruck kamen. Die Gruppen waren wieder in höchsten Grade gelungen und zeugten von dem fein ausgebildeten künstlerischen Geschmack, der in dieser Gesellschaft herrscht. Die projektirten Zwischenspiele dagegen, welche die Pausen zwischen den einzelnen Bildern ausfüllen sollten, konnten leider wegen des außerordentlich geräuschvollen Verhaltens des Publikums nur theilweise zur Ausführung kommen. Nach diesen Darstellungen fand ein kaum minder geräuschvoller Ball statt, der bis gegen Morgen währte.

Wir wollen schließlich nicht unerwähnt lassen, daß, trotz des Zusammenflusses von etwa 20,000 Fremden, dennoch während den 4 Tagen an keinem Punkte der Stadt irgend eine Störung der Ruhe versucht worden ist. Wenn einerseits die frohe und harmlose Stimmung des Publikums zu dieser befriedigenden Erscheinung beigetragen haben mag, so ist sie doch sicher auch den umfassenden Vorsichtsmaßregeln von Seiten der Behörden zuzuschreiben, denen die größte Anerkennung nicht versagt werden kann.

— Während der Tage des Sängerfestes ist die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung von etwa 6000 Personen besucht worden, und scheint es überhaupt, daß das verdienstliche Institut sich mehr und mehr der öffentlichen Anerkennung und Theilnahme zu erfreuen hat.

— Heute beehrte Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen auf seiner Durchreise die Industrie-Ausstellung für Rheinland und Westphalen mit seinem hohen Besuche und sprach sich mit den vorgelegten industriellen Leistungen sehr zufrieden aus. Die anwesenden Aussteller wurden Sr. königl. Hoheit vorgestellt und nahm der hohe Besucher Gelegenheit, mehrere Gegenstände anzukaufen und zu bestellen. (D. Z.)

Elberfeld, vom 3. August. Heute feierten sämmtliche öffentliche Elementarschulen Elberfelds das Fest der Prämien-Vertheilung, gestiftet zum Andenken Sr. verstorbenen Majestät Friedrich Wilhelm III.

— Die Handelskammer von Elberfeld und Barmen hat folgende Bekanntmachungen erlassen:

Auf Grund eines an das königl. Haupt-Steuer-Amt zu Elberfeld gerichteten Erlasses des Herrn Provinzial-Steuer Direktors zu Köln vom 6. Juli 1852 machen wir die Fabrikbesitzer darauf aufmerksam, daß Handelsbriefe, bei welchen die Adressen und Postzeichen fehlen, künftig nicht mehr als Beweisstücke bei Anträgen auf steuerfreie Wieder-Einfuhr von eigenen Fabrikaten zugelassen werden sollen."

„Aus einer Sendung des königlichen Konsuls zu Smyrna, sind Proben von in Syrien gewonnenen Cocons und Proben von in Broussa verarbeiteter roher Seide nebst Bericht und Contisinti eingetroffen, welche bis zum 15. August auf dem Secretariate der Kammer — Herzogsstraße Nr. 1039 — dem Handelsstande während der üblichen Geschäfts-Stunden zur Ansicht offen liegen."

Leipzig, 3. August. Dem hiesigen Buchhändler O. W., welcher ein böhmisches Bad besuchen wollte, ist das Paßvisum dahin seitens des k. k. Generalconsulats verweigert worden, weil derselbe die österreichischen Staaten überhaupt nicht betreten darf. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf diejenigen, welche als Freiwillige in Schleswig-Holstein gegen die Dänen gekämpft haben.

Schwerin, 1. August. In Gemäßheit des §. 93. ihrer Statuten hat die Rostocker Bank ihren Status am 30. Juni 1852, die Geschäfte vom 1. Januar bis 30. Juni umfassend, veröffentlicht. Danach beläuft sich die Summe der Activa auf 1,262,410 Rthlr., die der Passiva auf 1,247,050 Rthlr. Mit einem werbenden Capitale von 2,063,207 Rthlr. ist ein Umsatz von 7,835,146 Rthlr. (excl. 468,125 Rthlr. Prolongationen im Lombard und Wechselverkehr) gemacht worden.

Oldenburg, 3. August. Der Pinz Gustav von Wasa ist zum Besuch beim großherzoglichen Hofe in Rastede eingetroffen und wird dort einige Zeit verweilen.

— Der gestern abgehaltene Augustmarkt, nach dem Medardusmarkt der nächst wichtige von den hiesigen Pferdemärkten, ist im Ganzen recht flau ausgefallen und hat weder Käufer noch Verkäufer befriedigt. Tags vorher ward das Geschäft zwar nicht ohne Lebhaftigkeit betrieben; es wurden hohe Preise gefordert und bezahlt, aber desto größere und ungewöhnliche Stille neben erheblichem Sinken der am vorherigen Tage hoch gehaltenen Preise trat gestern am eigentlichen Markttage ein. Die dringlichen Erndtearbeiten hatten eine Menge von Landleuten und mindestens fast alle diejenigen zurückgehalten, welche nicht gerade ein besonderes Geschäft aus dem Pferdehandel zu machen pflegen. So waren denn auch nur etwa 1200 Pferde auf dem Markte aufgestellt, während sich sonst die Zahl in der Regel auf 2000 beläuft.

— Die jüngst eingetroffenen Nachrichten über den diesjährigen Ertrag des Robbenschlags, woran man im hiesigen Lande sich bedeutend betheiligt, lauten ungünstig genug und schwerlich werden die Kosten der Ausrüstung gedeckt.

Hamburg, 3. August. In London geschieht soeben ein Schritt, welcher England dem nordeuropäischen Continent abermals um eine gute Spanne Zeit und Raum näher bringt, abermals jedoch auch dem Continent gegenüber um ein Monopol reicher macht. Es hat sich nämlich dort eine neue Dampfschifffahrts-Compagnie gebildet, die sich die „nordeuropäische“ nennt und ihrem Prospect zufolge die Häfen der beiden deutschen Meere unter sich und wiederum mit ihrer Insel durch ein bewegliches Netz von Dampfern verbinden will. Von London aus soll künftig Hamburg in 30, Bremen in 34, Kopenhagen in 46, Petersburg in 118 und die belgisch-holländischen Hafenplätze in 11 bis 21 Stunden erreicht werden. (W. Z.)

Marburg, 30. Juli. Leider steht es fest, daß unsere Universität diesen Herbst wieder einen bedeutenden Verlust erleiden wird. Prof. Bergk, ein geborner Preuße, welcher im vorigen Jahre einen Ruf nach Jena ablehnte, hat nunmehr den Ruf nach Freiburg bestimmt angenommen. Wer an seine Stelle eintreten wird, ist noch unbestimmt. So viel ist gewiß, daß ein tüchtiger Philologe der Universität und mittelbar den Gymnasien sehr noth thut. Thiersch, der wegen seiner irvingianischen Richtung aus der theologischen Facultät Ausgeschiedene, sieht sich jetzt, da er keine theologischen Collegia lesen darf, in die traurige Nothwendigkeit versetzt, durch Unterrichtgeben in den Anfangsgründen der lateinischen und griechischen Sprache der Ebbe in seiner Kasse zu Hülfe zu kommen. — Professor Bayrhoffer's Familie ist dem Familienhaupte nach Amerika gefolgt. — Das zweite Mitglied des bleibenden landständischen Ausschusses, welches sich auf flüchtigen Fuße befindet, Dr. Kellner, ist verläßlichen Nachrichten zufolge in Newyork angekommen, wohin ihm seine Familie gefolgt ist. Er soll aber durch die Haft geistig gebrochen sein und alle Politik abgeschworen haben. Sein Befreier aus dem Castell, der Sergeant Zinn, dessen kaltblütigen Muth selbst die Offiziere bewunderten, hat sich, wie wir kürzlich aus sicherer Quelle erfuhren, noch vier Wochen nach Dr. Kellner's Flucht in Kassel versteckt gehalten und arbeitet jetzt in London in einer großen Buchdruckerei. Ebendaselbst verweilt bei Verwandten Fräulein Traz aus Kassel, die den verunglückten Versuch gemacht hat, den zum Tode verurtheilten und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigten Lieutenant v. Loßberg aus dem Castell zu befreien. Weiter lebt in England noch ein hessischer Flüchtling, der Rechtskandidat Heise, welcher früher in Gemeinschaft mit Kellner die berüchtigte Hornisse redigirte. Ungebrochenen trotzigen Muthes erwartet er einen baldigen Umschwung der Dinge und will daher in England ausharren. Für jetzt hat er eine Lehrerstelle an einem Privatinstitut in Liverpool angenommen. Diese Mittheilungen machte uns ein zuverlässiger Reisender, welcher London vor Kurzem verlassen hat. Köln. Z.

Heidelberg, 31. Juli. Heute hat Professor Pfeuffer seine Vorlesungen geschlossen. Bei dem Abschiedswort an seine Schüler gedachte er mit Wärme der Trennung von seinem Freund und Collegen Heule, der gleichzeitig nach Göttingen abgeht.

* **Darmstadt**, 3. August. Es scheint fast, als ob ich genöthigt werde, meine gestrige Mittheilung zu modifiziren, denn von anderer, nicht minder gut unterrichteter Seite höre ich die in verschiedenen Zeitungen auftauchenden Gerüchte über einen Ministerwechsel bestätigen. Nach denselben würde Ministerpräsident von Dalwigk als bevollmächtigter Minister nach Wien versetzt werden und der Kriegsminister von Schäfer-Bernstein würde an seine Stelle treten. Man könnte diesen Wechsel fast einen noch größeren Rückschritt nennen, als die frühere Ernennung des Ministeriums Dalwigk, denn Schäfer-Bernstein ist noch mehr Mann der Gewalt. General von Bechthold würde das Kriegsministerium übernehmen und Ministerialrath Breidenbach, unstreitig der fähigste, die Justiz.

* **Frankfurt**, 5. August. In den Reihen der Coalition scheint ein gewaltiger Bruch zu kommen; denn selbst die hie-

---

ter Freund, Sie sind krank." — „Ich?" — „Ja wohl, aber beruhigen Sie sich, wenn Sie ein Paar Monate hier geblieben sind, werden Sie vollständig wieder hergestellt sein." — „Herr, ich finde diesen Spaß sehr unpassend und ersuche Sie, die Thüre zu öffnen." — „Ich spaße gar nicht und rathe Ihnen, sich ganz ruhig zu verhalten." — „Sie sind verrückt." — „Mag sein," antwortete der Direktor; „ich aber rathe Ihnen, sich zu mäßigen." Trotzdem versuchte der Andere, die Thüre zu öffnen, so daß der Direktor drohete, nach Hülfe zu rufen, wenn er sich von der Stelle rühre. Das war dem Andern zu viel, er gerieth in den heftigsten Zorn und zerschlug, was zu zerschlagen war. Der Direktor rief natürlich die Wärter, und es währte nicht lange, so hatte man dem Tobenden die Zwangsjacke angelegt. — Bald nachher kehrte der Direktor zu den beiden Fremden zurück und entschuldigte sich, daß er sie so lange habe warten lassen. „Der Mann, den sie mir brachten, wollte sich leider nicht fügen, so daß wir ihm die Zwangsjacke anlegen mußten." — „Dem Doktor, — meinem Collegen, die Zwangsjacke?" fragte der andere Arzt. „Haben Sie ihn für geisteskrank gehalten?" Natürlich wurde der unglückliche Arzt sofort freigelassen. Der Direktor erschöpfte sich in Entschuldigungen und lud ihn zu Tische ein, aber der Herr Doktor war durch die Zwangsjacke so geängstigt worden, daß er sich keine Minute länger in dem Hause zurückhalten ließ.

sige Post-Z., welche doch stets für Oesterreich in die Schranken getreten ist, scheint umzusatteln. Preußen kann sich daraus eine Lehre nehmen, wie sehr es durch festes Auftreten gewinnt. Die F. Post-Z. sagt nämlich heute: „Es ist sehr zu bezweifeln, ob die österreichische Regierung wohl daran thät, es als ihre kategorische Willensmeinung auszusprechen, daß sie nur eine Zolleinigung, niemals aber einen bloßen Handelsvertrag mit Deutschland, sei es im Ganzen, sei es im Einzelnen, abschließen werde."

— Deutsche und auswärtige Blätter haben gemeldet, daß die Gemahlin Dom Miguels von Braganza in vergangener Woche auf Schloß Langenselbold von einem Prinzen entbunden sei. Nach dem hiesigen französischen Journal ist diese Nachricht eine voreilige und erwartet die hohe Fürstin ihre Niederkunft auf Schloß Heubach bei Miltenberg.

— Die heutige ausgegebene Nr. 94 des „Amtsblatts der freien Stadt Frankfurt" enthält die Publikation des zwischen der freien Stadt Frankfurt und dem Königreiche Belgien am 27. Mai 1852 abgeschlossenen Staatsvertrags wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern.

♀ **Stuttgart**, 4. Aug. Obgleich ich Ihnen auch einige Neuigkeiten mittheilen kann, so ist doch der Zweck meines Schreibens mich über einen Irrthum der auswärtigen Presse über unsere Verhältnisse zu beschweren und ihn wo möglich anfzudecken. Von vielen Seiten drückt man nehmlich sein Erstaunen über die vielen Vergantungen und die vielen Verbrechen in unserem Lande aus. Ich kann Ihnen nur sagen, daß es deren auf keinen Fall mehr sind, als in anderen Staaten. Sie fallen nur mehr auf und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in dem Merkur uud dem Staatsanzeiger alle Vergantungen und Verbrechen des ganzen Landes verzeichnet werden. In den meisten Provinzen Deutschlands geschieht das nur noch in den Regierungsbezirken und darum kommen diese Nachrichten weniger oder getrennter in die Oeffentlichkeit. Ein Artikel der Kreuzzeitung hat mich besonders zu dieser Bemerkung veranlaßt. — Die Gewitter hausen immer noch in unserem Schwaben, das aber trotzdem in diesem Jahre recht gesegnet ist. — In der 2. Kammer hatten wir gestern eine interessante Debatte über die Sonntagsfeier, wobei es indessen schließlich bei dem Decrete der Regierung blieb, daß nehmlich die Postbeamten während des Gottesdienstes vom Dienst befreit sind. M. Mohl äußerte folgendes: Er spreche im Sinne der Kommission, werde aber einen Antrag auf Vervollständigung des Komm. Antrages stellen. In Preußen habe man in politischen Hauptfragen zwar nicht, wohl aber in Nebendingen schon manche Nachahmung englischer Verhältnisse gesehen, und eine solche sei auch die Postverordnung. In England habe die Postverordnung hinsichtlich des Sonntags nur an den großen Orten durchdringen können; soweit aber, daß man die Lokalzüge des Sonntags einstelle, habe es der Pietismus auch in London noch nicht gebracht. Der Anschauung, welche es für eine Todsünde halte, wenn man am Sonntag etwas anderes thue als in der Bibel lesen, sei die Postverordnung entsprossen. Es sei aber eine Art von Blasphemie, den Sonntag so anzusehen; ob denn ein Solcher, der diese Ansicht habe, den Kosmos von Humboldt gelesen habe, wornach auch am Sonntag die Sonne scheine. Warum man denn nicht mit Einstellung der Ballete, der Parade, der Einziehung der Schildwachen am Sonntage begonnen habe? Die Post sei eine Einrichtung, deren Fäden durch die ganze Welt sich durchkreuzen, so daß, wenn man sie an Sonntagen beschränke, dadurch die größten Mißstände für alle übrigen Werktage entstehen. Der Redner erinnert daran, welche wichtige Interessen durch die Verzögerung des Briefaustragens verletzt werden können; wie andere Zweige des öffentlichen Dienstes, z. B. das Telegraphiren, der Dienst der Polizei ꝛc. am Sonntage auch nicht eingestellt werden, und beißt die Verfügung bei der Post einen im Sinne des Aberglaubens gemachten Rückschritt. — In Ulm passirte vorgestern der König, um sich nach Badenweiler und später nach Meran zu begeben. — Der Bau der Eisenbahnbrücke schreitet dort wacker voran. — Die von der Keßlerschen Maschinenfabrik hier für Rechnung des österreichischen Lloyd zu erbauen übernommenen eisernen Schleppkähne (10 bis 12 Stücke) beschäftigen an 150 Arbeiter, die, da sie reichlich bezahlt werden, der Stadt Ulm bedeutenden Nutzen gewähren. Vier solcher gewaltiger Schiffe, deren Länge fast der ganzen Länge des Landungsplatzes gleichkommt, sind jetzt in Arbeit, das eine ist zu zwei Dritteln, das zweite zu einem Drittel, das dritte im Rippenwerk fertig, während zu dem vierten der Kiel gelegt wird. Da es immer noch an Kesselschmieden fehlt, so dürfte es, ungeachtet der emsigsten Arbeit, wohl kaum gelingen, mehr als 5—6 dieser Schiffe vor Einbruch des Winters ins Wasser zu bringen, zu deren Weiterschaffung ein günstiger Wasserstand aber unumgänglich nöthig sein wird. — Gestern Abend wurde die Frau eines hier wohnenden Taglöhners von Donaustetten in dem Gögglinger Wäldchen von einem Handwerksburschen angefallen und gemißhandelt in der Absicht, sie zu berauben und zu nothzüchtigen. Ein herankommendes Fuhrwerk veranlaßte den Burschen, dessen man bis jetzt noch nicht habhaft werden konnte, zur Flucht. — Am 1. ist Ihre kais. Hoh. die Frau Großfürstin Konstantin von Rußland hier angekommen, und nach kurzem Besuch bei der kgl. Familie nach Kirchheim weiter gereist, um dort einen Besuch bei ihrer erlauchten Großmutter der Frau Herzogin Henriette von Würtemberg abzustatten. JJ. MM. der König und die Königin von Hanuover sollen erst gegen Ende d. M. in Kirchheim eintreffen. — Gestern soll eine von Sr. Maj. dem König in Venedig angekaufte Gemäldegallerie (Barberini?) auf zwei Güterwägen in mehr als 60 Kisten verpackt angelagt sein; es sind dadurch die Kunstschätze des Landes, die man dem Kunstsinn Sr. Maj. des Königs verdankt, ansehnlich vermehrt worden, indem sich u. a. nicht weniger als fünf werthvolle Gemälde von Tizian in dieser Sammlung befinden. — Seit gestern machen hier allerlei Gerüchte die Runde, wie es in Betreff der Auffindung des Mörders des Br. Rampold in Eßlingen stehe. So viel scheint aus dem Chaos von Widersprüchen unzweifelhaft, daß man wirklich Spuren des Verbrechers entdeckt habe. Schon wieder wird ein neuer Raubmordversuch aus dem Oberamt Gaildorf gemeldet, wo ein 18jähriger Bursche einen 16jährigen Bäckerlehrling mit dem Beil erschlug, oder vielmehr erschlagen zu haben glaubte, ihn aber nur betäubt hatte, um ihn einer Baarschaft von 3—4 Gulden zu berauben.

— Die Centralstelle ist von dem K. Ministerium des Innern ermächtigt worden, Einleitungen Behufs der Gründung von Handwerkschulen zu treffen; sie hat sofort beschlossen, zunächst in den gewerbsamen Städten des Landes mit der Einrichtung solcher Schulen zu beginnen und demgemäß an die betreffenden Oberämter die Aufforderung zu einleitenden Schritten ergehen zu lassen. (S.Bl.)

München, 1. August. Die telegraph. Verbindung der Pfalz mit dem diesseitigen Baiern wird bis zum 1. October dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

— Bei dem gestrigen Eisenbahnzuge früh 6 Uhr ereignete sich die komische Scene, daß die Passagiere selbst den Train zogen. Außerhalb Pasing ging nämlich der Lokomotive plötzlich der Athem aus, weil eine Röhre zersprungen war. Während nun per Telegraph eine andere Locomotive von München her citirt wurde, stiegen die männlichen Passagiere aus und zogen den ganzen Train nach Pasing zurück, woselbst dann die neue Lokomotive angespannt wurde. Die Verzögerung dauerte eine halbe Stunde.

— 2. August. Es freut mich Ihnen mittheilen zu können, daß die Berufung des königl. sächsischen Oberhofpredigers Dr. Harleß sicher nun entschieden ist, und derselbe an v. Arnolds Stelle, der in den Ruhestand treten wird, zum Reichsrath und Präsidenten des protestantischen Oberconsistoriums ernannt wird.

Pesth, 31. Juli. Aus allen Theilen des Landes laufen die grauenhaftesten Nachrichten über Räubereien und Mordthaten ein. Man hört wieder von Scenen wie sie von Rothhäuten in den amerikanischen Wäldern erzählt werden. In Orkeny wurde am 13. d. der Pfarrer in der Nacht von sechs bewaffneten Männern überfallen, geknebelt und unter den unmenschlichsten Martern — die Kannibalen zwickten ihn mit Zangen und zerschnitten ihm die Fußsohlen — seiner Habe beraubt. In Rat an der untern Donau wurde ein reicher Gutsbesitzer von zwei Wegelagerern ausgeplündert, in denen man später den Dorfrichter und Notar erkannte. Es vergeht kein Tag wo die Gens'darmerie nicht einige dieser üblen Burschen ins Comitathaus liefert, und da diese Strauchritter nicht selten verzweifelt kämpfen, so wird mancher brave Gens'darm, besonders wenn er einzeln patrouillirt, ein Opfer seiner Pflichttreue. Es ist daher seitens des Militärkommando der Befehl ergangen, daß von nun ab nie weniger als fünf Mann zusammen herumstreifen, und zur schnelleren Säuberung der untern Gegenden sind noch 200 Uhlanen dahin detachirt worden. Das Standgericht zu Szegedin ließ am 24 d. M. drei berüchtigte Räuber hinrichten; an demselben Tag büßte hier ein Mörder, Al. Begh, für seine Unthaten. Besonders sind es die dunklen Wälder der Bakonya, die den Verbrechern zum Aufenthaltsort dienen. Eine traurige Folie hierin sind die vielen Feuersbrünste von denen unser Land in diesem Sommer heimgesucht wird: Nagy-Abony, Esabai, Kereßtur, Pereoppa wurden ein Raub der Flammen. In der Zipser Bergstadt Einsiedel sind binnen zwei Stunden 114 Häuser, 144 Scheunen und 4000 Centner Heu eingeäschert worden; das Elend von 150 ohne Obdach herumirrenden Familien ist herzzerreißend. (Allg. Ztg.)

Wien, 1. August. Aus dem publicirten Erlaß über den Beitritt des Fürstenthums Liechtenstein zum österreichischen Zoll- und Steuergebiete entnehmen wir Folgendes: Derselbe kommt am 2. August in Wirksamkeit. Liechtenstein tritt, unbeschadet der landesherrlichen Hoheitsrechte, dem österreichischen Systeme der Zölle, Staatsmonopole, Verzehrungssteuer, Stempeln bei, und werden die diesfalls in Oesterreich bestehenden Gesetze in Liechtenstein publizirt. Die Verhältnisse bezüglich des Rheinzolls allein bleiben unverändert. Untersuchungen gegen Gefällsübertreter werden österreichische Beamte führen, die Zoll- und Steuerämter, als gemeinschaftliche, mit dem österreichischen und liechtensteinischen Wappen versehen werden. Oesterreich besoldet und beeidet die Beamten, welche österreichische Uniformen tragen, dem Fürsten von Liechtenstein aber Gehorsam und Treue angeloben. Die Jahreseinkünfte werden nach Abzug der Auslagen den fürlichen Kassen zugewendet. Oesterreich verbürgt ein jährliches Reineinkommen von zwei Gulden für jeden Kopf der Bevölkerung. Der Vertrag dauert bis Ende 1863 und wird, wenn sodann keine Aufkündigung erfolgt, als auf 12 weitere Jahre verlängert angesehen.

Marktbericht.

Witten, den 5. August. Weizen 2 Thr. 18 Sgr. — Pf. Roggen 2 Thlr. 3 Sgr. — Pf. Gerste 1 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Hafer 1 Thlr. 7 Sgr. — Pf. Buchweizen 2 Thlr. — Sgr. — Pf. Erbsen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Bohnen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Rapsamen 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Rübsamen 2 Thlr. 15 Sgr. Pf. Kartoffel. — Thlr. 22 Sgr. — Pf. Butter 6 Sgr. 6 Pf. Heu pr. Centner 20 Sgr. Pf. Stroh pr. Schock 5 Thlr. — Sgr. — Pf.

Geldcours.

Köln, den 5. August 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,16, 9
Au[illegible]pistolen	—	5,15, 9	Brab. Krthlr.	—	1,16,—
[illegible]ns'dor	—	5,12, 6	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol.10G.St.	—	5,19,	Livre-Sterl	6.25,	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1,10, 5			

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 5. August.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	10[illegible]¾	103¼	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	104⅞	—	desgl.II.Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	104⅞	—	Rheinische	—	—	—
St-Sch.-Sch.	3½	94⅜	—	desgl.St-Pri.	4	95	94
Bank-Anthl.	—	108¼	—	desgl. Pr.Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	124½	desgl.v.Staate garant.	3½	—	—
Aach-D-E Akt.	4	93⅛	—	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92⅛	91⅞
Bergisch-Mrk.	—	55½	—	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	—	—	104	Frdr.-Wilh.-			
desgl.II.Serie	5	103¼	102¾	Nordbahn	4%	48⅜	47⅞
Cöln-Mindner	3½	—	—	desgl. Prior.	5	104	—
desgl. Prior.	4½	—	103⅛				
desgl. II. E.	5	105⅛	104⅝				
Düssel.-Elberf.	—	—	92⅛	Friedrichsd'or	—	13 11/12	13 1/12
desgl. Prior.	4	98¾	—	Andre Goldm à 5 Thlr.	—	11	10⅞
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	47½	—				

Das Geschäft war an heutiger Börse nur gering und die Course der Aktien stellten sich meist etwas niedriger. Preuß. und ausländische Fonds ohne erhebliche Veränderung.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 5. August 1852.

			Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143⅛	142⅞
dito	250 Fl.	2 Mt.	—	142⅜
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	—	152⅜
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151¾
London	1 Lst.	3 Mt.	—	6 24⅛
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	81
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	85⅞	85⅝
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	101⅜
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage. 2 Mt.	—	99 7/12 99⅛
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	56 16
Petersburg.	100 SRtl.	3 Woch.	—	107⅜

Frankfurt, den 5. August 1852.

Oesterr. 5 Metalliq. in Silber bei N.	93⅜ G.
Oesterr. 5% Metallique	82½ B.
desgl. 4½%	73⅝ ½. ⅜ bez. u. G.
desgl. 4%	65½ B.
desgl. 1%	16½ B.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34⅜ B. ⅜ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	50½ B.
Spanische 3% excl. Zins.	45½ B.
Badische 35 Fl. Loose	39 B. 38¾ G.

Berlin, den 5. August.

Spiritus loco ohne Faß 24½ und 24 Thlr. verk., mit Faß 23¼ a 23½ a 22¾ Thlr. verk., 22¾ Br. u. B. August dito. August-September 22 u. 21¾ Thlr. verk., 21¾ Br., 21½ G. Sept.-Oktober 20½ a 20 Thlr. verk., 20½ Br., 20 G. Oktober-November 19½ a 19 Thlr. verk., 19 Br., 18¾ G. Novbr.-Dezbr. a 18¾ u. 18½ Thlr. verk. — Spiritus schließt ruhiger, nachdem anfänglich zu erhöhten Preisen gekauft wurde.

Ausland.

Schweiz. — Bern, 3. August. (Bundesversammlung.) Heute war im Nationalrath die Freiburger Angelegenheit an der Tagesordnung. Lange vor Eröffnung der Sitzung war die Tribüne von Zuhörern gefüllt, da man auf den Ausgang der Verhandlung sehr gespannt ist. Aber noch kam es nicht zur Abstimmung.

— (Tagesnachrichten.) Man spricht von einer nahe bevorstehenden Versammlung conservativer Freiburger und Berner zu Mühlethal bei Taffers. — Einem päpstlichen Erlaß an den Erzbischof von Mailand hat Pius IX. eigenhändig eine Belobung der Proklamation dieses Prälaten an das tessinische Volk beigefügt, in welcher der letztere mit so großem Recht die traurige Lage der Schweiz beweint. — Im bernerischen Jura ist man einer Falschmünzerbande auf der Spur; eine ziemliche Zahl falscher schweizerischer Fünffrankenthaler ist bei den Bewohnern des Hofes Grangeron bei Ancel vorgefunden worden. Die verdächtigen Individuen wurden arretirt und nach Delsberg abgeführt.

— Chur, 31. Juli. Im Oberengadin hat man drei Tage nach einander, 27., 28. und 29. d. M., Erdstöße gespürt. Dies ist vielleicht um so bemerkenswerther als die Thallandschaft mit ihren 12 Ortschaften sehr hoch liegt. In Silvaplana, 1812 Meter über dem Meer, am Fuße des Julierberges gelegen, bemerkte man die Erdstöße am 27. zwischen 11 und 12 Uhr vor Mitternacht, am 28. nach 12 Uhr Mittags und am 29. 20 Minuten vor und 15 Minuten nach 2 Uhr. Die Erderschütterung vor 2 Uhr an diesem Tage war die stärkste. Geräthschaften schlugen aneinander, zwei Schieferplatten von 4 Quadratschuh fielen von einem Dache auf die Straße, ein Stück eines alten Gemäuers an einem früher abgebrannten Hause stürzte ein, und die Kaminspitze eines gar nicht baufälligen Hauses fiel herab.

Frankreich. — „F" Paris, 4. August. Fast sollte man glauben, der alte Marschall Soult habe Recht gehabt, als er ausrief, „schlägt man den Rappell da Oben!" Schon wieder ist eine alte Größe abgerufen worden, der Graf von Orsay, ein alter Freund der Familie Bonaparte. L. Napoleon hatte ihn, wie Ihnen erinnerlich sein wird, noch zum Oberintendanten für die schönen Künste mit einem splendiden Gehalte gemacht. Er starb an einer schweren Krankheit. — Die Departementswahlen sind jetzt beinahe durchgängig bekannt; ich habe aber nichts an dem zu ändern, was ich Ihnen gestern geschrieben habe. Noch nie glich die Gleichgültigkeit so einer verabredeten Enthaltung. Selbst als vor einem Jahre die republikanische Presse das Nichtwählen im Departement du Nord gepredigt hatte, war noch beinahe die Hälfte der Wähler erschienen, aber jetzt — kaum ⅛. In den Städten namentlich muß ein großer Theil der Wahlen von Neuem vorgenommen werden, weil nicht die gesetzmäßige Zahl aufzutreiben gewesen war. Da nun die Regierung durch ihre Creaturen überall zur Wahl auffordern läßt, so kann man aus dieser Gleichgültigkeit gegen ihre Wünsche ermessen, wie weit den Berichten über den glänzenden Empfang bei der Eröffnung der Straßburger Eisenbahn zu trauen ist. Einige Beispiele werden das erläutern. In Bourg kamen auf 2786 Eingeschriebene 469 wirklich Wählende; in St. Etienne auf 19,173

Eingeschriebene, 3700 Wählende; in Bar-le-Duc kamen auf 5000 nur 1000 u. s. w. In Poitiers erhielt in beiden Cantonen keiner der Kandidaten eine Majorität. In Straßburg mußte der Maire die vom westl. Canton noch einmal zusammenberufen. In Tours kam gar keine Wahl zu Stande, ebenso in Niort, Vitry, St. Quentin, Reims, Troyes, Bordeaux u. s. w. — Durch ein Dekret des Präsidenten sind die Bezirksräthe zu einer ersten Sitzung auf den 12. August einberufen, die aber nur 5 Tage dauern soll. — In Beziehung auf die Zeit der Proclamation des Kaiserthums kommt man allmälig ins Reine. Die aufschiebende Partei hat den Sieg davon getragen und es heißt, daß die Meinung L. Napoleons dahin geht, daß Alles bis auf den 2. Dez. vorbereitet werden soll. Der abergläubische Mensch braucht ja zu allen seinen Handlungen ein historisches Datum, weil er glaubt, daß ihm an solchen Tagen Alles glückt, da er ja einmal schon das französ. Sprichwort über den Haufen geworfen les dates ne se repètent pas. Die Heirath hingegen scheint eifriger betrieben zu werden und Drouin de Lhuys scheint als Großceremonienmeister berufen zu sein, die Notifikation der Verlobung demnächst den europäischen Höfen zu machen.

Größeres Aufsehen aber, als alle diese Gerüchte und Geschichten macht das neue Buch Proudhon's, welches gestern mit der Erlaubniß des Ministeriums erschienen ist. Der berühmte Dialektiker hat mit seiner Donnerkeilsprache Paris in ordentliche Aufregung versetzt. Alles rennt um das Buch zu holen, welches in der allgemeinen Erschlaffung mindestens den Reiz einer seltenen Aufregung bietet. Das Buch, wie alle Schriften Proudhons voll Paradoxen und genialen Gedanken durcheinander, führt den Titel: „Die sociale Revolution, bewiesen durch den Staatsstreich vom 2. Dez.". Proudhon versucht darin zu beweisen, daß der Staatsstreich eine neue Aera der socialen Revolution eröffnet u. die Ankunft der An-archie angebahnt habe. Dem Präsidenten giebt er den hauptsächlichen, fast einzigen Rath: „Sei revolutionär!" Dabei theilt er bedeutende Hiebe auf die Demagogen und Revolutionärs von Profession aus. Einzelne Menschen, sagt Proudhon, haben nur in so fern Macht und Bedeutung, als sie die Träger einer Idee sind. Nur als Träger der socialen Revolution könne L. Napoleon sich halten; denn die legitime Monarchie müßte er Chambord, die constitutionelle dem Grafen von Paris, das Kaiserthum der Kaiserstatue auf dem Vendomeplatze überlassen. Selbst der alte Kaiser würde in der jetzigen industriellen Welt nicht mehr seine alte Rolle, höchstens die eines Changarnier oder Lamoriciere spielen, da die jetzigen Interessen mit dem Kriege unverträglich seien. Ob aber nun L. Napoleon seine historische Aufgabe erfüllt oder nicht, — Rollen, wie die seinige, seien stets geschichtliche Märtyrerrollen, deren Träger meistens nur zu wählen habe zwischen den Eisen eines Ravaillac (Mörder Heinrich's IV.) oder dem eines Guillotin. —

Pariser Börse vom 5. 4½% F. 104, 95. 3% F. 75, 60.

Großbritannien. — ✕ London, 4. Aug. Ich habe nicht mit Unrecht gestern einiges Gewicht auf den Streit gelegt, welcher über die Fischereiberechtigung bei Neufoundland zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England zu entbrennen droht. Denn die neueste Post, welche gestern mit dem Dampfer Antlantic von New York angekommen ist und bis zum 24. reicht, meldet, daß über diese Frage in dem Senate zu Washington am 23. eine lange und heftige Discussion stattgefunden hat. Mason, ein Mitglied für Virginien, rief aus, als er die Interpellation stellte, daß die Antwort des Präsidenten auf die Wegnahme des amerikanischen Fischerschiffes hätte sein sollen: „daß er sofort die gesammte Seemacht der Vereinigten Staaten in jene Meere hätte auslaufen lassen, um die Rechte amerikanischer Fischer gegen die brittischen Kanonen zu schützen." Caß und der Freesoiler Seward sprachen in demselben Tone. Die Augen der Amerikaner sind zwar wie bei Kindern immer etwas größer als der Magen (denn Nationen gleichen den Individuen in dem entsprechenden Alter), allein die Eroberungslust ist in Amerika im Wachsen, die emporblühende Kraft steigert sich balo zum Uebermuth, und wenn wir auch für den Augenblick noch nicht an einen ernstlichen Bruch, an ernste Handlungen der Amerikaner glauben, so müssen solche Erscheinungen, wie die vorliegenden doch immer genau beobachtet und registrirt werden.

Berichte aus St. John in Neu-Braunschweig melden, daß der Kriegsschooner „Alliance" bei St. Pauls Island mit Maus und Mann untergegangen ist. Bei den Magdaleneninseln sind 15 Schooner untergegangen und 22 Lootsen ertrunken. — Der Dampfer „Vereinigte Staaten" ist aus San Franzisko mit Nachrichten vom 28. Juni und 244,288 Dollars in Goldstaub angekommen. Es war schon wieder eine Feuersbrunst da. Neue Goldgruben sind bei San Gabriel entdeckt worden. Am 28. Juni segelte der Dampfer „Golden Thor" von St. Franzisko mit 1,400,000 Goldstaub ab. — Auf der Tahaiti ist die Königin Pomare unter dem Schutze der französischen Kriegsschiffe wieder eingesetzt worden. — Nachrichten aus Mexiko bis zum 9. melden, daß die Regierung von der Einberufung eines außerordentlichen Congresses zur Berathung der Tehuantepec-Angelegenheit und dem Guadeloup-Vertrage nichts wissen will. — In St. Domingo wüthet das Fieber fort; in Panama die Cholera.

— In Neu-York war der Geld- und Baumwollenmarkt sehr belebt. — Dasselbe läßt sich aus England berichten; die Preise der Baumwollenmanufakturwaaren in Manchester und die der Metallwaaren in Birmingham sind sehr gestiegen. Der Absatz ist so gut, daß die Arbeiter schon wieder Erhöhung der Löhne fordern, ehe sie noch wissen, ob die guten Preise anhalten werden. Auf der Nordwesteisenbahn hat wieder ein Unglück stattgehabt, wobei zwei Passagiere verunglückten. Ich lobe mir doch die Sicherheit, Pünktlichkeit in Deutschland, wenn man auch etwas langsam fährt. Auch die Waggons sind in Deutschland bequemer und das Publikum überhaupt liberaler behandelt.

Griechenland. — Athen, 20. Juli. Die Königin hat die Regentschaft übernommen, Hr. Palamides hat an Danopulos' Stelle das Ministerium des Innern erhalten; das Ministerium der Justiz übernimmt provisorisch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Paikos. Beide Kammern haben das Gesetz über die Organisirung der Bisthümer genehmigt.

Provinzial-Zeitung.

[] **Münster**, 5. August. Gestern Nachmittag ereignete sich das Unglück, daß ein Soldat der 12. Cp. des 15 Infanterie Regiments beim Tirailliren durch einen Schuß aus einem Zündnadelgewehr das eine Auge gänzlich verlor und an dem andern bedeutend verletzt wurde. —

— Mit der Einrichtung einer Gasbeleuchtung, in unserer Stadt, die schon vor 7 Jahren in Anregung gebracht wurde, wird es doch nun ernst. Die Errichtung der dazu nöthigen Gebäude in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wird in den nächsten Tagen beginnen. Zugleich beabsichtigt der Unternehmer daselbst verschiedene Fabriken zu errichten; es ist bedeutendes Terrain angekauft und wird schon jetzt von den darauf stehenden Früchten befreit. —

Man schreibt aus dem **Bückeburgischen**, 26. Juli: „Der 23. Juli, als der für die Gläubiger des bekanntlich in Concurs gerathenen Bankhauses Joseph Heine angesetzte Termin zur Anmeldung ihrer Forderungen, hat selbst die bescheidensten Hoffnungen wenigstens der Privatgläubiger völlig niedergeschlagen. Früher verlautete es im Publikum, daß die Gläubiger etwa 8 — 10 Procent ihrer Forderungen aus dem Schiffbruch retten würden. Wie wir nun vernehmen, so hat der Fiskus, welcher bekanntlich bei uns identisch mit der fürstlichen Privat-Kasse ist, eine Forderung von 210,000 Thlr. liquidirt (früher sprach man gerüchtsweise von 130- bis 150,000 Thlr.) und zugleich eine Verschreibung des gesammten Heine'schen Vermögens aus dem Jahre 1849 beigebracht, mit dem Anspruch auf vorzugsweise Befriedigung vor allen übrigen Gläubigern. Bei so bewandten Umständen haben viele Creditoren es vorgezogen, ihre Forderungen gar nicht anzumelden. Dennoch belaufen sich die wirklich angemeldeten Schuldforderungen auf nahe eine halbe Million Thaler. Die fürstlichen Unterthanen allein sollen über 130,000 Thlr. einbüßen. Noch immer herrscht unter der Residenzbevölkerung in Folge des Heine'schen Bankerotts die größte Niedergeschlagenheit. Jeder schränkt sich in seinen Ausgaben möglichst ein, daher klagen die Handwerker über Arbeits- und Verdienstlosigkeit.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Decimal- und Gemüse-Waagen

in allen verschiedenen Größen, werden bei mir angefertigt und sind zu den billigsten Preisen zu bekommen. Da ich für Güte und Richtigkeit 2 Jahre garantire und die Preise so äußerst billig stelle, darf ich wohl um so mehr auf zahlreiche Bestellungen hoffen; auch sind stets welche vorräthig, also auch gleich zu haben. Preis-Courante sind auf portofreie Briefe zu erhalten.

Herford, im August.

Leopold Laforêt.

Ein in allen Arbeiten erfahrener **Kupferschmiede-Gehülfe** kann sogleich in Arbeit treten bei

III. 1. **Ph. A. Hagemann** in Paderborn.

So eben ist erschienen und bei Wilh. Crüwell und J. Wesener in Paderborn, und A. L. Ritter in Soest zu haben:

Die

Verordnung vom 3. Januar 1849

über die

Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens mit Geschworenen in Untersuchungssachen

und

das Gesetz vom 3. Mai 1852,

betreffend

die Zusätze zu der Verordnung unter Berücksichtigung der Motive und der Vorarbeiten beider Kammern,

imgleichen

der zu der Verordnung ergangenen

Verfügung des Justiz-Ministerii

und der

auf dieselbe Bezug habenden

Entscheidungen des Obertribunals,

zusammengestellt von

G. L. Hartmann,

Gerichtsdirektor.

Preis: geh. 24 Sgr.

Bekanntmachung.

Für die Offizier Wohnungen zu Paderborn und Neuhaus sollen 10 Stück moderne Säulenöfen angeschafft werden, zu welcher Lieferung ein Submissionstermin auf Montag den 9. August a. c. Vormittags 11 Uhr, im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Kampstraße Nr. 99 hiermit anberaumt wird. Die Bedingungen, welche der Lieferung zum Grunde gelegt werden, liegen daselbst zur Einsicht offen.

Paderborn, den 31. Juli 1852.

Königliche Garnison-Verwaltung.

II. 2.

Verkauf.

Ich beabsichtige meine **Fracht-Karre**, nebst dazu gehörigem Kasten, zum Steine fahren besonders geeignet, zu verkaufen. Dieselbe hat 5 Fuß hohe Räder mit 4 Zoll breiten und ¾ Zoll starken eisernen Reifen. Ein starker eiserner Hemmschuh wird beigegeben. Die Karre steht in meiner Wohnung zur Ansicht bereit und habe ich deren Werth auf 34 bis 36 Thlr. angesetzt.

Neuenheerse, den 5. August 1852.

II. 2. **Panckoce,** Schmiedemeister.

Bei W. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest ist zu haben:

Geschichte

der

christlichen Kirche

in Lebensbeschreibungen.

Christlichen Schulen und Familien

gewidmet

von

J. Hepp,

Pfarrer zu Eppertshausen in der Diöcese Mainz.

Mit bischöflicher Approbation.

Zwei Bände, elegant gebunden.

Preis 1 Thlr. 17½ Sgr.

Mehrere möblirte Zimmer zu vermiethen, wo? sagt die Exped. d. Blattes.

II. 1.

Rittergüter jeder Größe

im Preise von 10- bis 400,000 Thlr., in der Mark Brandenburg, Ober- und Niederlausitz, Preußen, Schlesien, Königr. Sachsen ꝛc. sind mir zum Verkauf und Tausch übertragen, und bin ich bereit, reellen Selbstkäufern vortheilhafte Offerten zu machen; namentlich auch in Holzgütern. — Beispielsweise ein Gut mit ca. 4000 Morg. Areal, darunter 2900 Morgen Forst (diese von Königl. angestellten Fachmännern abgeschätzt auf 180,000 Thlr.), gutem Feld, Wiesen, Teichen ꝛc., neuem sehr großen, fürstlich eingerichteten Schloß, neuen, massiven Wirthschaftsgebäuden, compl. Inventar, geringen Abgaben, servitutfrei, nicht weit von einem Badeorte, Chaussee und Eisenbahn.

Preis besonderer Verhältnisse halber:

105,000 Thlr., mit 25,000 Thlr. Anzahlung.

Jedoch nur verkäuflich bis zum 16. d. M., kann mich also nicht auf Correspondenz einlassen. — Reflektirende müßten selbst kommen und sehen! Graustein bei Spremberg.

Vollmer, Güter-Agent.

Bullrich's Cholera-Heilmittel

hat sich bis jetzt als das vorzüglichste, sicherste Mittel gegen die Cholera herausgestellt, und kann, da es dem Verderben nicht ausgesetzt, im übrigen aber unschädlich ist, mit Recht empfohlen werden, und sollte überall, besonders wo ärztlicher Beistand nicht gleich zu beschaffen ist, vorräthig gehalten werden. Es ist zu haben: Berlin, Stralauerstr. Nr. 33 bei **F. C. Stegmann**, von wo es auch, wenn Postvorschuß gestattet, oder 15 Sgr. pro Flasche franco eingesandt werden, verschickt wird.

Mehrere neue Sorten

Stahlfedern,

das Gros zu 5 Sgr., 10 Sgr., 12 Sgr., 15 Sgr., 18 Sgr., 20 Sgr., 24 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., sowie auch Federhalter das Dutz zu 5, 6 und 8 Sgr. sind zu haben bei

W. Crüwell.

Paderborn, im Juli 1852.

Sonntag, den 8. d. Mts. **Harmoniemusik** auf Evers Insel, ausgeführt vom Musikchor des Königl. 8. Husaren-Regiments.

Es sollen verkauft werden: ein Güter-Complexus von 11,500 M. mit 3000 M. Forst, 1200 M. Bruch, 600 M. Wiesen, für 125,000 Thl. mit 50,000 Thl. Anz; ein Gut von 550 M. incl. 43 M. Netz-Wiesen für 11,000 Thl. mit 4000 Thl. Anz.; ein Gut von 2080 M. mit bed. Fabriken, 8000 Thl. Holzwerth und 500 Thl. baaren Gefällen, für 45,000 Thl., mit 10,000 Thl. Anz.; ein Gut von 911 M. Weizenboden für 43,000 Thl. mit 12,000 Thl. Anz.; ein Lehnschulzengut von 800 M. größtentheils Weizenboden mit bed. Holzberechtigung für 38,000 Thl. mit 8000 Thl. Anz., sowie überhaupt preiswürdige Güter aller Art, Pachtungen, Mühlen, Apotheken ꝛc. nachgewiesen werden durch die Güter-Agentur von

Julius Bernhard in Arnswalde.

In der W. Crüwell'schen Buchhandlung in Paderborn ist wieder vorräthig:

Die

Lippspringer Heilquelle

auch

Arminiusquelle

genannt,

in ihren Wirkungen dargestellt für Aerzte und Laien

von

Dr. Johann Conrad Hörling,

prakt. Arzte und Geburtshelfer.

Mit einer Ansicht des Kurhauses zu Lippspringe.

Preis 16 Sgr.

Ebendaselbst ist ferner zu haben:

Ueber die

Heilwirkungen der Arminiusquelle in Lippspringe,

besonders gegen Brustkrankheiten,

von

Dr. Ph. Anton Pieper,

Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Preis 1 Thlr.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.